

Willenlos.

Roman von F. Halbig.

[21]

Eine Depesche! Reiners war gefangen! Sobald der englische Dampfer, auf dem er die Lederfabrik unter falschem Namen gemacht, anlegte, waren mit den drei Schiffsbetretenden Steuerbeamten Geheimpolizisten an Bord gekommen. Herr Reiners fuhr als Graf Yanos aus Wien in der ersten Kajüte. Die Ueberraschung der Mitreisenden war außerordentlich, als der siebenwürtige Graf ihnen mit Handschellen an den Händen entführt wurde. Dies alles sah sich indes erst später. Vorläufig wusste man nur, daß Reiners mit dem sämmtlichen Gelde gefaßt war. Reiner probirte mehr als Agathe, und feineswegs aus Verneinung.

Ihre sogenannte Liebe hatte sich in giftigen Haß verwandelt. Die erste durfte sie nicht einmal eingesehen um so rüchhaltloser schämte sie auf den Betrüger, den Häuber! Es lag auf der Hand, daß der Baron, sobald der Gefangene, der sofort zurückgeschickt wurde, anlangte, in dem betreffenden Hafen ihn und seinen Raub erwarten mußte. Ich kann das aber nicht. Ich bin ein verlorenen Mann, wenn der Schuft mich überredet, ich habe ihm das Geld anvertraut, um mir dreißen Diamanten oder sonst was zu kaufen. Ich kann einmal nicht auskommen gegen sein infernes Wagnis und Lächeln; auch verheißt ich nichts von dem Vrimborium mit den Gerichten, du mußt mit!" stellte er sich vor den Oberst.

"Ich glaub's wahrhaftig auch!" brummte der. — Im Grunde war aber die Stimmung beider Männer durch die Wiedererlangung des Geldes eine sehr gehobene. Sie mußten sich sofort mit Herrn von Raar besprechen; andererseits drängte sie aber doch die Sorge, daß Grafin Konrade aus Haß und um einen Druck auf sie auszuüben, aus der bisherigen Zurückhaltung herauszutreten könne.

Zwar beruhigte der Oberst, sie werde nicht selbst ihre Trümper mühsig weggeben, aber andererseits drängte es wieder den Baron und Beatrice, den Anaben zu gewinnen. Die beiden so lange Antrennbaren dachten und ersehnten jetzt ihr noch die beste Ziel. Jede Stunde der Verzögerung machte ihre Ungebuld nur größer. Zuletzt wurde der Ausweg gefunden, daß der Baron zur Stadt fahren sollte. Er erbat sich dazu Agnes' Begleitung und sie willigte ein; ihr war jede Zerstreung fast lieb. Der Oberst und Beatrice fuhren nach dem Forsthaufe. Zuerst wollte derselbe protestieren gegen die Begleitung seiner Niichte; als er ihr aber in die Augen sah, rief er ganz erschauert: "Was ist nur für ein Geiß in dich gefahren, kleine Frau? Du und die Beatrice, die wir fanden, als wir hierher kamen, sind nur dem Namen nach verwandt."

"Ja, Dank, ein guter Freund hat mich wollen gelehrt!" sagte sie ernst. "Das ist meine ganze Umwandlung." Agnes erhob noch die Antwort und dachte nach, neben dem Baron sitzend, schmeigsam darüber nach.

"Der Dieb gefaßt!" Sobald der Baron das Wort dem Landrichter zugeworfen — er saß noch im Wagen —, so ging es wie ein Rauffeuer durch die Stadt. Zu seinem großen Vergnügen sah er sich in kurzer Zeit umgeben von Gratulanten aus allen Kreisen; Freunde und Bekannte, Vorgesetzte und Handwerker, alles lief herbei, die interessante Nachricht zu hören und zu besprechen.

Man sah den Baron, seit man wußte, Reiners hatte ihm siebenzigtausend Gulden fehlen können, ohne ihn arm zu machen, noch einmal so respektvoll an, als früher; heute erhobte sich bei manchen diese Achtung bis zu enthusiastischer Bewunderung und man konnte seine "Hülfe und Unthätig" in dieser aufregenden Angelegenheit nicht gemahnen. Er strahlte vor Vergnügen. So gelobt und anerkannt zu werden, das that ihm wohl. Im Stillen merkte er sich diese guten, treuen Seelen, die ihn nach Gebühr so schätzen wußten, und nahm sich vor, ihre Liebe gelegentlich passend zu erwidern.

vage Worte von Ruhm, Menschlichkeit, Wasserberührung und was weiß ich noch für Albernheiten. Also gehe ich, dem es ist nutzlos, daß ich noch länger hier bleibe. Der Kaiser ist taub gegen alle meine Anerbietungen, gegen alle meine Bitten; es ist mit ihm nichts anzufangen!" und da die betreffende Persönlichkeit dagegen protestirte, unterbrach Herr v. Bismarck sie schnell und heilig: "Rein, nein! Dem größten bis zum kleinsteu hat in Frankreich niemand den praktischen Sinn für die Dinge!" Der Reichsrat glaubt den wörtlichen Text dieser Aeußerungen Bismarcks verhängen zu können.

S. F. Als der Walsersöhne Strauß noch Geiger war ohne die Tantiemen, welche ihm augenblicklich aus seinen Kompositionen in die Tische fließen, wies er seine abgetragensten Kleider an die Töchter loszuschlagen. Nur das dies nicht im direkten Verkehr geschah, sondern durch den Umweg der Vermittlung, so daß der Käufer nicht erfuhr, von wem eigentlich die erstandenen Sachen herrührten. So wanderte denn wieder einmal eine Ladung außer Gebrauch geflegter schwarzer Röcke und Fäustel zu dem üblichen Abnehmer. Dieser mußte sie mit Schmerzlichkeit und macht denn die kritische Bemerkung: "Wenn der Herr nur nicht immer links tragen müßte!" "Wie meinen Sie das?" verzogte die den Verkauf vermittelnde Person. "Nun, er soll zur Abwechslung auch einmal rechts tragen, damit die Sachen nicht immer gerade an der linken Schulter abgemüht sind!" "Was fällt Ihnen denn ein? Der Herr, dem das alles gehört, hat in seinem Leben nichts getragen!" "Ah, das können wir besser," erwiderte der Mann des Handels mit hitzigen Augenbrauen. "Wir brauchen Sie es nicht erst zu sagen, daß es einer von der Geidenbertholmsfamilie ist. ... Auch wir brauchen wir dem Vater zu erklären, daß jener verhängnisvolle Fiedel dadurch entfiel, daß die Geige immer an die linke Achsel gelegt wird. Und so konnte es geschehen, daß Johann Strauß, der Schöpfer der frühesten Melodien, nach welcher sich niemals das langzeitliche Menschentum im Kreise herumgedreht hat, der Mann, von dessen Kompositionen her ein unergründlicher Vorrath der Freude über die gesammte Menschheit ausgeflüßt ist — daß dieser also für einen Verlustträger gehalten wurde. Er soll hierofür gelacht haben, als er von der fatalen Verewägung erfuhr, deren Gegenstand er geworden, und seitdem lieh er immer jene alten Sachen an die Bedürftigen ausstehlen."

* Die Bahn im Colorado-Canon. Laut „Engineering News“ hat H. B. Stanton die Vermessung der großartigen Canons des Colorado-Straßes im Südwesten der Vereinigten Staaten nunmehr glücklich zustande gebracht. Es ergibt sich aus der Arbeit, daß die Bahn durch diese an Wildheit ihresgleichen findende Schlucht ausführbar erscheint. Diese Bahn würde einen neuen Ueberlandweg mit geringeren Steigungen, als bei den bisherigen Pacificbahnen, ergeben und den Güterverkehr zwischen beiden Ozeanen somit verdoppeln. Ebenso ausfürlich sei die Verewägung, da die Bahn durch die großartige Scenerie Amerikas's führt. Die Gesamtlänge der zu bauenden Bahn von dem Grand River zu dem Meerbusen von Kalifornien beträgt 1660 km. Trotz der Schwierigkeit der Wände der Schlucht und ihrer Tiefe sind verhältnismäßig wenige Tunnel erforderlich. Stanton schätzt ihre Gesamtlänge auf höchstens 32 km; dazu kommen 150 km, bei welchen die Bahn in das Gestein eingewahren werden muß. Der Abbau desselben würde aber unter den günstigsten Verhältnissen erfolgen, weil man die Sprengstoffe nicht erst wegzuschaffen braucht, sondern dieselben einfach in den Fluß wirft, oder sie bei den Sprengungen so einwirft kann, daß sie von den Gestein hienuntergesaugt werden. Ähnlichen der Stellen mit trockenem Abfließen kommen weite, verhältnismäßig ebene Stellen vor, wo der Bahnbau nennenswerthe Schwierigkeiten nicht bietet. Gleiches gilt von den Brücken über die Nebenflüsse des Colorado, welche die Bahn überfließen muß. Es ist selbst zu wünschen, daß der neue Verkehrswege zustande kommt.

* Ein kalifornischer Nietenbaum. Eine der größten Merkwürdigkeiten der Chicagoer Weltausstellung wird Tulare in Kalifornien sein. Es ist ein 390 Fuß hoher Hölzbockbaum. Man will aus diesem Baum einen 90 Fuß langen, 20 Fuß im Durchmesser messenden Block legen. Zum Holz der Block in die Käste geschnitten und jeder Teil zum Bau zweier Eisenbahnen eingelegt werden und in denselben werden sich aneinander ein Wald, ein Wäldchen und eine Fläche befinden, während der andere Wagen als Schlaf- und Gesellschaftswagen dienen soll. Mit der Rinde soll das Dach der Wagen bedeckt werden. Die Familien der Erbauer werden während der Ausstellung in den beiden Wagen wohnen.

* Der chinesische Staatsräuber, die Beflinger Zeitung, enthält u. a. folgende Mittheilung: Der Statthalter von Turtukistan, Wei-fung-tao, lebt in einem Verdict die Verdienste des mudamechanischen Fürsten Mahmud besonders hervor und bittet den Thron, denselben eine Anerkennung zuteil werden zu lassen, die Untergebenen desselben sind bereits mit Silber be-

schent und ihnen Verdienstmedaillen (Kung-p'al) verliehen worden. Darauf ist folgendes Kaiserliche Edict ergangen: Dem Mahmud wird zur Belohnung für seine Verdienste die gelbe Keitjade verliehen.

* Aus der Sommerfische. Ein Galt hat ein Zimmer gemietet und auf eine Woche vorab bezahlt. Gleich nach der ersten Nacht oder nach der ersten Koffer und weil das Sonntags verlassen. Die Wirtin fragt nach der Ursache dieses krummen Entschlusses und der Galt erwidert sanftmüthig: „Wein Gott, ich hege keinen besondern Absehen vor Fischen und Wanzten, allein so viel Blut, wie dieselben in Ihren Betten verlangen, bestige ich gar nicht mehr.“

* Deutsch erklärt. Professor: „Meine Herren, ich kann Ihnen den Ausdruck „gemüthliche Geißel“ nicht anders erklären, als daß ich Ihnen ein Beispiel vorbringe. Denken Sie sich, der Geliebte trägt und Ihr Schneider verlangen zu gleicher Zeit Einlaß an Ihrer Thür!“

Wissenschaft. Kunft. Literatur.

* Ein Rückblick aus dem Jahre 2037 auf das Jahr 2000. Aus den Erinnerungen des Herrn Julian West. Herausgegeben von Dr. Ernst Müller v. Berlin, Karl Ulrich & Co. 1891. Bellam, welcher ein neues, goldenes Zeitalter geschaffen hat, leidet nur auf dem Papier, hat sich die Sache leicht gemacht, indem er uns mit Julian West in der Welt der allgemeinen Glückseligkeit aufzuwachen läßt, uns aber die Entstehungsgeschichte dieser Wunderwelt vorenthält. Damit ist er in Bezug auf diese eben nicht bestehende Vorgesichte von Einwirkungen haben — mit der Freiheit der Benutzung ist es überhaupt schlecht bestellt — macht ihn nur wenig irrt. In einer Vorrede über die französische Revolution preist er begeistert die Gegenwart, wo es keine unerwünschten Vorregelungen, keine jeuitischen Anstöße, keine Gewalt, keine Quasitionen und Gendarmen gebe und — wird abgelehnt, weil es nur Ironie sein könnte, wenn er das von seiner Zeit rühme. Ein Herr Guckelbly läßt ihn dann einigermassen über die Freiheit seines Zeitalters auf, wo man, da alle Leistungen gleich bezahlt werden, zu unangenehmen Verbindungen die Leute nöthigt, dadurch zu gewinnen nicht, daß man die Arbeitszeit herunterbringt, bis jeder geordnete Betrieb unmöglich wird, und dann durch Mänke und Ungehorsamkeiten, auch wohl durch Willkür der Arbeiter zwingt, in jenen Berufen eine genügende Zeit zu arbeiten. Ein greulicher Anflug ist auch, daß alle jungen Leute, bildungsfähige und nicht bildungsunfähige, bis zum einundzwanzigsten Jahre aus der Schulbank setzgehalten werden. Welt gelangt es, bis zum Präsidenten vorzudringen; er gefällt diesen und muß sich ein Vertrauen geradezu erdrücken lassen. Der Präsident ist Delpot; er vernichtet die Freiheit, aber er thut es deshalb, weil es in einem freien demokratischen Sinne, wo zuerst niemand mehr unbedingt arbeiten wolle, unmöglich ist, lebemann, ihn zu verhindern. Der Präsident läßt überall an den Humanitätsophrenen fest; auch er läßt den Verbrecher ins „Zrennhaus“ treten, aber diese Zrennhäuser sind — Zuchthäuser. Auch die agrarischen Verhältnisse sind nicht weniger als freisheitlich. Bedaut wird das Land, da bei der tieferliegenden Arbeit der freien, für die es wieder rechten Zwang noch genügenden Lohn gibt, nichts herauskommen würde, von Kull's. In ungelunden Gegenden werden, da diese doch nicht menschenleer werden dürfen, die freien Bürger durch Auswanderungsverbote festgehalten. Welt leert nun als Oberhaupt einer kleinen Stadt die Provinz und flüht in ihrem vollen Umfange kennen. In den Fabriken wird kaum noch das Notdürftigste hergestellt, weil die fleißigen Arbeiter vor den faulen verhöhnt und zu verbodnen werden. — Starke Korrekturungen konnten nicht ausbleiben; den Adhäsion und Anarcbisten traten, in natürlicher Heaktion, die Individualisten entgegen und diese gewannen endlich, da sich alle besseren Elemente zu ihnen schlugen, nicht ohne blutigen Kampf — die Vorkänge sind sehr lebendig geschildert — den Sieg. Dine daß der Grundsaß, daß der Staat seinen Bürger verpflichten lassen dürfe, aufgegeben wurde, wird, durch Vertheilung des Privatguthums und des Geldes, der alle Anreiz für Fleiß und Erwerbthum wieder hergestellt. Welt wird bei dieser Gelegenheit seine heideltlose Gattin los und heiratet ein individualistisch gemüthes Mädchen. So endet alles in Liebe und Frieden. A. B.

Bild die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle. Druck und Verlag von Otto Brendel in Halle a. d. S.



